

Sehr geehrte Frau Präsidentin Dr. Knobloch, sehr geehrter Herr Dr. Spaenle, verehrte Damen und Herren, liebe Mitschülerinnen und Mitschüler,

was geht uns eigentlich Antisemitismus an? Wir leben doch in einer Demokratie, in der alle gehört und respektiert werden, in der man seine Meinung frei äußern, seine Überzeugungen offen vertreten kann. Wir leben in einer wundervollen Zeit, in der wir durch technischen Fortschritt und internationale Zusammenarbeit Vieles erreichen können, in der seit knapp 75 Jahren Frieden in Europa herrscht. Aber ist dieser äußere Frieden nicht recht trügerisch? Wie steht es um den inneren Frieden?

Erst Anfang Oktober wurde Deutschland von einem antisemitisch motivierten Anschlag in Schockstarre versetzt.

In Halle verloren an Jom Kippur, dem höchsten jüdischen Feiertag, 2 Menschen ihr Leben, weitere 3 wurden verletzt. Feige ermordet von jemandem, der sich an jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern vergreifen wollte.

Dieser und weitere Akte des Hasses und der Unmenschlichkeit führen uns schmerzlich vor Augen, dass noch unglaublich viel Handlungsbedarf besteht, bis wir als Gesellschaft an einem Punkt angelangt sind, an dem sich jeder Mensch in der Bundesrepublik sicher und akzeptiert fühlt, ohne Angst, auf offener Straße wegen seines Aussehens oder Zeichen seiner Überzeugungen angefeindet zu werden.

So riet sogar der Beauftragte der Bundesregierung zur Bekämpfung des Antisemitismus, Felix Klein, Juden davon ab, im öffentlichen Raum eine Kippa zu tragen. Eine zweifelhafte Empfehlung des Staates, seine Religion unkenntlich zu machen.

Gerade meine Generation stellt sich trotzdem häufig die Frage, warum die Auseinandersetzung mit Antisemitismus so wichtig ist. Immerhin liegt die schrecklichste aller antisemitischen Phasen der Weltgeschichte schon ein dreiviertel Jahrhundert zurück, kaum ein Großelternanteil meiner Generation hat diese Zeit bewusst miterlebt.

Die Antwort ist recht simpel: Wir müssen dafür sorgen, dass eine derartig menschenverachtende Ideologie nie mehr wieder in Deutschland Fuß fassen kann.

Ich darf hier den Schriftsteller und Überlebenden des Holocaust Max Mannheimer, der vor seinem Tod auch am Gymnasium Raubling war, zitieren: „Ihr seid nicht verantwortlich für das, was geschah. Aber dass es nicht wieder geschieht, dafür schon“.

Nie zuvor hatten diese Worte eine größere Bedeutung als heute: Nationalistische Bewegungen und Parteien unterwandern beinahe alle Länder Europas, sei es Polen, Ungarn, oder gar unseren Bundestag. Die sogenannte Identitäre Bewegung breitet sich im deutschsprachigen Raum aus und gewinnt Tausende Anhänger mit ihrer Ideologie. Beim Verfassungsschutz steht sie unter dem Verdacht rechtsextremistisch zu sein.

Mich verwundert es immer wieder aufs Neue, dass sich in unserer mehr oder weniger aufgeklärten Welt noch Platz für derartige Ansichten findet. Mitbürgerinnen und Mitbürger verurteilen sich gegenseitig auf Grundlage von Vorurteilen.

Ich hoffe, mit Aufklärungsarbeit und einem offenen, demokratischen Dialog wird in der Bevölkerung in Zukunft weniger Zuspruch für Extremismus bzw. Antisemitismus, sowie jeglicher Art der Ausgrenzung zu verzeichnen sein.

In diesem Zusammenhang habe ich mir die Frage gestellt, wie junge Leute zu diesem Thema stehen? Tatsächlich erlebe ich die Millenials und vor allem Mitglieder der Gen Z, also die Jahrgänge der 80er bis 2010er Jahre in meinem Umfeld als eher liberal und tolerant. Doch zeigen die aktuellen Geschehnisse, dass dies leider nicht **überall** der Fall ist.

Definitiv aber hat sich kaum eine andere Altersgruppe als die meine so früh politisiert.

Auf Fridays For Future Demonstrationen engagieren sich Jugendliche für ein funktionierendes Zusammenleben.

Immer mehr Heranwachsende haben den Drang, sich politisch zu äußern.

Diese außerordentliche Energie der Jugend müssen wir nutzen, um etwas zu bewirken. Um Entwicklungen wie der zunehmenden Nationalisierung und Feindlichkeit gegenüber anderen Religionen als der unsrigen entgegenzuwirken und das am besten als Gemeinschaftsprojekt der Bevölkerung: Mit jugendlichem Idealismus und dem Realismus der Erfahrenen.

Wir müssen uns klar werden, was in Zukunft verbessert werden muss, für wen sich öffentlich stark gemacht werden sollte. Und mit WIR, damit sind wir eben

alle gemeint, im Besonderen jedoch die junge Generation. Denn WIR gestalten die Zukunft, WIR übernehmen Verantwortung, denn WIR sind die Wähler, die Gesellschaft und die Bundesrepublik von morgen!

Wir als junge Generation dürfen nie wieder zulassen, dass IRGENDEINE GRUPPE, sei es aufgrund ihrer Religion, ethnischen Herkunft oder Sexualität, aus der Mitte der Gesellschaft herausgedrängt, als geringer erachtet oder gar verfolgt wird.

Hier ist auch die Schule, hier sind auch wir Schüler gefordert:

Schon seit Jahren leistet das Gymnasium Raubling Aufklärungsarbeit, um Antisemitismus und jeder Art von Ausgrenzung und Rassismus vorzubeugen.

Wir sind eine „Schule ohne Rassismus-Schule mit Courage“.

Die Verleihung dieses Titels, die aus einem P-Seminar vorgegangen ist, zeigt, dass an unserer Schule seit geraumer Zeit eine Auseinandersetzung mit diesem Thema stattgefunden hat und dass wir ihn in Zukunft weiterhin mit Leben füllen werden.

So fand vor einiger Zeit eine Ausstellung über Anne Frank in Zusammenarbeit mit dem Anne-Frank-Museum Berlin statt, bei der Sie, Frau Dr. Knobloch schon einmal dankenswerter Weise am Gymnasium Raubling waren.

Regelmäßig gibt es für uns Schülerinnen und Schüler Veranstaltungen für Demokratie und Toleranz. Das vergangene Schuljahr stand ganz unter diesem von der Schülerschaft gewählten Jahresthema.

Erwähnen möchte ich abschließend noch unseren „AK Trau dich“, der demokratische Werte gegen extremistische Bestrebungen vermittelt.

Sie sehen, uns Schülern ist es wichtig, uns mit dieser Thematik auseinanderzusetzen und politisch zu engagieren. Eben auch durch die aktuelle Ausstellung am der Schule.

Meine Damen und Herren, liebe Mitschülerinnen und Mitschüler, es liegt an uns allen, Toleranz, Nächstenliebe und Integration zu leben.

In diesem Sinne: „Seid wach für die kommenden Jahre“, wie Konrad Adenauer sagte.

Danke!